

anzeigte, an welchem die Belagerten einen verabredeten Ausfall machen sollten. Die Verwendung von Schwalben im Kriege datirt also nicht von gestern und Herr Desbouvrie hat recht gehabt, dieselbe wieder aufzufrischen.

In Roubaix zeigte er soeben, daß die Abrichtung dieser Vögel leicht war und nur einige Wochen Zeit beanspruchte. Ein Pächter hatte ihm etwa 15 Schwalben gebracht; in drei Wochen waren dieselben ausgebildet. Am 27. Juli öffnete er seinen Schwalben, welche sämtlich um den Fuß ein bestimmtes Band trugen, den Käfig. Die Vögel stoben eiligen Fluges in allen Richtungen auseinander. Die Zuschauer vermeinten, daß man sie nicht wiedersehen würde; aber eine halbe Stunde später kam eine derselben mit gleicher Geschwindigkeit zurück und setzte sich auf den Finger des Herrn Desbouvrie. Zehn Minuten noch und alle waren in das Schwalbenbauer zurückgekehrt.

Die Schwalbe ist als Bote, so versichert Herr Desbouvrie, der Taube überlegen. Ihr Flug ist höher und schneller, sie ist treuer, intelligenter und leichter zu ernähren. Auf langen Strecken hat sie nicht nöthig anzuhalten, um sich zu ernähren, sie nimmt ihre Nahrung im Fluge. Es scheint selbst, daß der Erzieher einen langen Weg zu Fuß zurücklegen und sich durch seine abgerichteten Schwalben, in der Luft fliegend, begleiten lassen kann. Man hat eingeworfen, daß die Schwalbe während der kalten Jahreszeit nicht zu benutzen ist, weil sie unsere Breiten im Winter verläßt. Herr Desbouvrie behauptet, daß die Schwalbe in jeder Jahreszeit unter unserem Klima leben kann. Thatsächlich hat er mehrere während der beiden letzten Winter erhalten; sie blieben bei ihm in Freiheit. Man kann sie ebenso leicht ernähren, wie die Tauben. Die Frage hat ihr Interesse, und, weil Herr Desbouvrie sich erbietet, ein ganzes Regiment von Briesschwalben zu schaffen, würde man wahrlich sehr unrecht thun, aus seiner Erfahrung und seinem guten Willen keinen Nutzen zu ziehen.“

Wichtig erscheint mir, daß auch in Deutschland ähnliche Versuche von gewiegten Vogelzüchtern gemacht werden. Sollte sich vielleicht der Großmeister dieser edlen Kunst, unser hochverehrter Freund Liebe, dazu bereit finden lassen?

Torgau, den 25. August 1890.

Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens.

Von Dr. Ernst Schäff.

V.

Aus den Ordnungen der Alettervögel, Sitzfüßler und Schwirrvögel (nach Reichenow'schem System, dem wir uns hier angeschlossen haben) werden im Verhältnis zu den meisten andern Ordnungen der Vögel auffallend wenige Arten in der Gefangenschaft gehalten. Der Grund hierfür liegt meines Erachtens meistens in der

eigenartigen Lebensweise, in der hierdurch bedingten Art der Nahrungsaufnahme, z. Th. auch in der Nahrung selbst (Kolibris z. B.). Auch im Berliner Zoologischen Garten ist die Zahl der zu den genannten Ordnungen gehörigen Arten nicht groß, dafür entschädigen sie aber den Besucher durch ihre meist fremdartige, auffallende Erscheinung und ihr eigenthümliches Wesen.

Von Klettervögeln nennen wir zunächst den Hollenturako (*Corythaix persa* L.), welcher in einem größeren Flugraum, wo er das prächtige Gefieder schmuck und glatt hält, sich genügend bewegen kann, um sich in ganzer Schönheit zu zeigen. Ein seltener Gast, der einzige bekannte Vertreter seiner Gattung, ist der Guira (*Octopteryx cristatus* Swains.), der sich den Ruckfen nähert. Etwas größer als unser Ruckf, zeigt er eine oberseits dunkelbraune Färbung mit hellen Schaftstrichen, während die Unterseite blaßgelblich, am Hals mit dunklen Schaftstrichen verziert ist; der Kopf trägt einen schmalen Federschopf. Von großem Interesse ist ein junger einheimischer Ruckf (*C. canorus* L.), welcher sich seit etwa 2 Monaten hier im Käfig befindet und seine Wiege in einem Bachstelzennest der Umgegend hatte. Von seinem ersten Besitzer vielleicht aus Unkenntniß mit Fleisch und Ameisenpuppen gestopft, hat sich der sonderbare Gefelle so an dies Ersatzfutter gewöhnt, daß er sich völlig wohl dabei befindet und er seit geraumer Zeit ganz selbstständig aufnimmt. Im Uebrigen zeigt er wenig Leben und Bewegung. Tufane sind in zwei relativ häufig in der Gefangenschaft gehaltenen Arten vorhanden, dem Bunttufan oder Grünschnabeltufan (*Rhamphastus discolor* L.) und dem Drangetufan (*Rh. Temmincki* Wagl.), welcher dem vorigen ähnelt, sich aber leicht von ihm durch den schwarzen Schnabel unterscheidet. Neuerdings wurde noch ein Exemplar des *Rh. Swainsoni* Gould. erworben. Aus der interessanten Familie der Bartvögel finden wir hier den etwa blau-rackengroßen Blaukopfbartvogel (*Megalaema virens* Bodd.), zur Hauptsache grün mit dunkelblauem Kopf, aus dem Himalaya stammend. Endlich treffen wir noch einige gute Bekannte unter den Klettervögeln, den großen Buntspecht und den Schwarzspecht, welche in ihrer Lebensweise entsprechend hergerichteten Käfigen sich ganz wohl zu fühlen scheinen. An die beiden deutschen Spechte schließt sich der nordamerikanische Goldspecht (*Colaptes auratus* L.) an, welcher durch ein hübsch gefärbtes, von demjenigen unserer Arten sehr abweichendes Gefieder ausgezeichnet ist.

Zu den im hiesigen Garten befindlichen Sitzfüßlern gehören einige der unter allen Vögeln vielleicht am meisten auffallenden Erscheinungen, nämlich die Nashornvögel, von denen hier zwei Arten zu sehen sind, der große schwarz und weiße Doppelnashornvogel (*Buceros bicornis* L.) und ein Weibchen des Keulenhornvogels (*Buc. atratus* Tem.), welches, abweichend vom ganz schwarzen Männchen, dunkelroth-braunen Kopf und Hals hat. Das letztgenannte Thier zeichnet sich durch große Zutraulichkeit und Gärtlichkeit gegen seinen Wärter aus, dem es gern auf die Schulter

fliegt. Selten wird man den südeuropäischen Bienenfresser (*Merops apiaster* L.) im Käfig erblicken; hier halten schon seit längerer Zeit 2 Exemplare aus und zeigen durch ihr schmuckes Aussehen, daß sie, soweit es überhaupt möglich ist, ihrer Lebensweise entsprechend gehalten werden. Besser für die Gefangenschaft geeignet ist der Wiedehopf (*Upupa epops* L.), von dem der geschickte Vogelwärter die Jungen zweier Nester aufgezogen hat. Auch die Blauracke (*Coracias garrula* L.), einer unserer farbenprächtigsten Vögel, gleichsam ein Fremdling in unserer Zone, ist durch mehrere jung aufgezogene Exemplare, welche aus der Mark stammen, vertreten. Schwirrvögel sind keine vorhanden. Fälschlich glaubt zwar mancher Besucher in den nachher zu erwähnenden Zuckervögeln Kolibris zu sehen, allein das ist eben ein schöner Wahn. Die „fliegenden Edelsteine“, wie die Kolibris nicht mit Unrecht genannt worden sind, lebend nach Europa zu bringen und bei uns am Leben zu erhalten, wird wohl ein nie erfüllter Wunsch bleiben.

Aus der Ordnung der Schreivögel haben wir (jetzt muß es leider heißen „hatten wir“) Gelegenheit, einige ganz außerordentlich schöne und seltene Arten zu bewundern, unter denen in erster Linie das Felsenhuhn (*Rupicola crocea* Vieill.) zu nennen ist. Leider hielt sich das herrliche Thier trotz der außerordentlichen Pflege und Sorgfalt, die ihm zu Theil wurde, nur kurze Zeit — gerade wie es in früheren Jahren mit einigen anderen Exemplaren der Fall war. Ausdauernder ist der Glockenvogel (*Chasmarhynchus nudicollis* Vieill.), der seinen Namen von der lauten, aus der Ferne angeblich wie Glockentöne klingenden Stimme hat, die, aus der Nähe gehört, aber nichts weniger als angenehm ist. Bemerkenswerth ist ferner für einen den Urwald bewohnenden Vogel die leuchtend weiße Farbe (vgl. übrigens Göring in unserer Ornith. Monatschr. 1889, S. 18). Der Dritte im Bunde ist ein weniger ins Auge fallender Schreivogel, der südamerikanische Tyrann (*Tyrannus sulfuratus* L.), Vertreter einer unseren Würgern äußerlich nicht unähnlichen Gruppe von Vögeln.

Einen ungemeinen Reichthum an Arten weist der Berliner Zoologische Garten aus der Ordnung der Singvögel auf, so viele, daß ich es mir versagen muß, dieselben in der bisherigen Weise zu schildern. Ohnehin habe ich die Geduld der Leser schon länger, als es beabsichtigt war, in Anspruch genommen. Auf Bemerkungen über die Haltung in der Gefangenschaft werde ich mich bei den Singvögeln principiell nicht einlassen, da das in unserer Monatschrift wohl Eulen nach Athen tragen hieße.

Unter den Würgern im weiteren Sinne sind bemerkenswerth mehrere australische Krähenwürger (*Cracticus torquatus* Lath.). Sehr zahlreich finden wir die Familie der Raben vertreten. 3 Arten der sich durch ihre Stimme und ihr neugieriges Wesen bemerkbar machenden Flötenvögel, sowie eine Würgerkrähe (*Strepera graculina* White.) vertreten die durch den Mangel der Schnabelborsten charakterisirte Gruppe der „Nacktnasen“. Unter den echten Raben fällt neben unseren meist ein-

farbigen Arten der hübsche, schwarz und weiße Schildkrabe (*Corvus scapulatus* L.) auf, ferner ein Paar indischer Krähen (*C. splendens* Vieill.). Die Blauraben bilden eine herrliche Collection von nicht weniger als 5 Arten der Gattung *Cyanocorax*, unter denen besonders die prächtige Haubenelster (*C. formosus* Swains.) hervorzuheben ist. Weiter schließt sich: an die spanische Blauelster (*Cyanopolius* Cooki Bonap.) der seltene Schopfleher (*Cyanocitta diademata* Bonap.), gemeiner Heher, Strichelheher (*Garrulus lanceolatus* Vig.) aus dem Himalaya, Tannenheher und chinesische Baumelster (*Dendrocitta sinensis* Lath.). Der schon zu Bodinus' Zeiten existirende Gimpelheher (*Brachyprorus cinereus* Gould.) zeigt sich, obwohl blind und lahm, noch rüstig und genießt mit großem Appetit das mit untrüglicher Sicherheit an dem bestimmten Plage aufgefundene Futter. Alpenkrähen bevölkern die größeren Außenvolieren am kleinen Vogelhaus.

Die Familie der Staare ist in etwa 10—12 Arten vertreten. Neben unserem Staarmaz und dem Rosenstaar finden wir den Schwarzhalsstaar (*St. nigricollis* Payk.), Hauben- und Braunmaina (*St. cristatellus* L. et *fuscus* Wagl.), sowie die Ufermaina (*St. gingianus* Lath.), 2 Arten von Äzeln (*Eulabes*), 2 Arten von prächtig metallschimmernden Glanzstaaren (*Lamprotornis*). Unter den nahe verwandten Stärlingen (*Icteridae*) ist einer der interessantesten der Bootschwanz (*Chalcophanes quiscalus* L.). Durch ihre kahle Stirnschwiele fallen Gelbsteiß- und Rothrücken-Rassife (*Cassicus icteronotus* Vieill. et *haemorrhous* L.) auf. Von Hordenvögeln (*Agelaius*) sehen wir nicht weniger als 9 Arten, die aufzuzählen zu viel Raum beanspruchen würden. Die prachtvoll gefärbten Trupiale vertritt der gemeine Trupial (*Icterus vulgaris* Daud.), schwarz mit gelbem Nacken, Bürzel und Bauch, sowie der ähnliche Drangetrupial (*I. jamaicensis* Lafr.). Ein großer Flugläufig ist bevölkert mit etwa 12 Arten von Webervögeln, unter denen als Seltenheiten zu nennen sind der abessinische Larvenweber (*Ploceus abyssinicus* Gmel.), der Bahaweber (*Pl. atrigula* Hodg.), der Fuchsweber (*Pl. castaneofuscus* Less.), der Goldscheitelweber (*Pl. spilonotus* Vig.). Ihnen schließt sich die Trauerwida (*Penthetria macrura* Gm.), sowie die Paradieswittwe (*Vidua paradisea* L.) an. Die reizenden kleinen Prachtfinken (*Habropyga*) sind wiederum in zahlreichen (etwa 12) Arten vorhanden, darunter der sehr seltene Carmin- oder dunkelrothe Astring (*H. rubricata* Licht.), der australische Amarant (*H. phaëton* Hombr. et Jacqu.), der Aurora-Astring (*H. phoenicoptera* Swains.), die lauchgrüne Papagei-Amandine (*H. prasina* Sparrm.), die eigentliche Papagei-Amandine (*H. psittacea* Gmel.) und andere. Selbstverständlich fehlen nicht graue und weiße Reisvögel (*Spermestes oryzivora* L.), Zwerg-Amandinen (*Sp. nana* Puch.), Dreifarben-Monnen (*Sp. malaccensis* L.), verschiedenfarbige japanische Mönchen (*Sp. acuticauda* Hodg.) u. c.

Wir kommen nunmehr zu der zahlreichen Familie der Finken. In einem Bauer

finden wir 2 Arten von Sperlingen, nämlich *Passer indicus*, *P. Swainsoni* Rüpp., vereinigt mit den nahe verwandten Goldspazern *Sycalis arvensis*, *S. flaveola* L. und *S. luteola* Sparrm. Draußen in einer von einheimischen Vögeln belebten Voliere läßt unser dickköpfiger Kernbeißer (*Coccothraustes vulgaris* Pall.) seinen scharfen Ruf erschallen, welcher nicht eben vortheilhaft absticht gegen die Stimmen der Buch- und Bergfinken, der Hänflinge, Erlen- und Birkenzeisige, Girlitze, Grünfinken, Meisen, Ammern, Kreuzschnäbel, Gimpel, welche zusammen mit der Mohren-, Alpen- und Feldlerche, einigen Wachteln, sowie einem Steppenhuhn ihr Revier theilen. Von außerdeutschen Finken zählen wir noch auf wilde Kanarienvögel, den Schmuckammerfinken (*Fring. Gayi* Eydoux.), graue Kardinäle und Dominikaner (*Paroaria cucullata* Müll. et *larvata* Bodd.), den sehr zierlichen Rothhaubenfinken (*Fring. pileata* Wied.), den Indigofinken (*Fring. cyana* L.), Papstfinken (*Fring. ciris* L.), Ammerfinken (*Zonotrichia pileata* Bodd.). In ihrem muntern Wesen unserm Zeisig gleich, doch viel schöner gefärbt sind der Goldzeisig mit dem sonderbaren lateinischen Namen *Chrysomitris tristis* L. und der auffallend roth und schwarz gefärbte Kapuzenzeisig (*Chr. cucullata* Swains.). Wenig fällt der Goldbauchgirlitz (*Crithagra flaviventris* Gmel.) auf, mehr dagegen verschiedene der lebhaft gefärbten starken Gimpel nebst deren Verwandten. Der Kardinal (*Coccyborus virginianus* L.) wetteifert mit dem Rosenbrustkernbeißer (*Coccothraustes ludoviciana* L.) an Pracht des Gefieders, das z. Th. in schönstem Karminroth prangt, während bei dem Bischof (*Cocc. coeruleus* L.), abweichend von den meisten seiner Verwandten, die Hauptfarbe des Gefieders blau ist. Die kleinsten und zierlichsten der meist kräftig gebauten Kernknacker sind die hier in 4 Arten vorhandenen Pfäffchen, die alle den kleinen Girlitz an Größe noch nicht erreichen. 5 Arten von Ammern bewohnen einen gemeinsamen Käfig; neben mehreren europäischen Arten, worunter eine melanistische Goldammer, erblicken wir die buntfarbige amerikanische Schildammer (*Emberiza americana* Gmel.) und die schöne *Emb. elegans*. Als Verwandten der Ammern müssen wir noch den sogen. grünen Kardinal (*Gubernatrix cristatella* Vieill.) nennen, der sich keineswegs näher an die andern Kardinäle anschließt, wie man aus dem deutschen Namen entnehmen könnte.

Die beiden Ruderfinken, nämlich Grundröthel (*Arremon erythrophthalmus* Vieill.) und eine zweite Art *A. magnoides* führen uns zu einer neuen Familie, den Waldfängern, welche durch eine schöne Sammlung repräsentirt wird. Die prächtigsten unter ihnen sind ohne Zweifel die Tangaren, von denen wir augenblicklich hier 5 Arten sehen, die Goldkopf- oder Schwarzücken-Tangare (*Calliste melanonota* Swains.), die blau und grün gefärbte Schmucktangare (*Thraupis ornata* Sparrm.) und endlich die prächtig scharlachrothe, an Schwanz und Flügeln schwarze Scharlachtangare (*Th. rubra* L.). Der letzteren Art ist die brasilianische Tangare oder Tagiranga (*Rhamphocelus brasiliensis* L.) sehr ähnlich, doch ist diese durch die Größe, sowie die

eigenthümliche kurze Befiederung des Kopfes zu unterscheiden. Unter den Lerchen erregt die zierliche Weißohrlerche (*Coraphites leucotis* Stanley) stets die Freude der Vogelliebhaber; sowohl in Gestalt und Farbe als auch im Wesen hat der kaum die Größe des Feldsperlings erreichende Vogel viel Ansprechendes. Die übrigen hier gehaltenen Lerchen habe ich bereits oben genannt. Interessante Erscheinungen sind die beiden Bülbüls, der Schopfbülbüls (*Pycnonotus jocosus* L.) und der Tonfibülbüls (*P. haemorrhous* Gmel.), beides lebhaftes schmutze Thiere, welche auch gute Sänger sind. In herrlichen Farben, grün, blau und schwarz, prangen die recht schwer zu haltenden Zuckervögel, welche, wie ich schon früher bemerkte, oft für Kolibris gehalten werden; besonders ist dies bei dem kleineren, prächtig gefärbten Pitpit (*Dacnis cayana* L.) der Fall, während der stärkere Rappenzuckervogel (*D. atricapilla* Vieill.) weniger dieser Verwechslung ausgesetzt ist. Ein Kleiber (*Sitta europaea* L.) hält sich schon längere Zeit unter anderen einheimischen Vögeln in einer Außenvoliere, zusammen mit Kohl-, Sumpf-, Tannen-, Blau- und Haubenmeisen. Den Uebergang zu den eigentlichen Sängern vermitteln einige fremdländische Formen, von denen wir nennen können den Drosselheherling (*Garrulax chinensis* Scop.), den Brauenheherling (*Crateropus canorus* L.), die lieblichen beweglichen Sonnenvögel (*Liothrix luteus* Scop.) und die durch Gesang hervorragende, durch Figur und Farben ausgezeichnete Schamadrossel (*Copsychus macrurus* Gmel.). Von den Sylviiden ist nur eine geringe Zahl vorhanden, darunter Drossel- und Leichrohrfänger. Zahlreicher sind die Drosseln. Von einheimischen finden wir Schwarz-, Ring-, Sing- und Misteldrossel, daneben die Zwergdrossel (*Turdus Pallasi* Cab.), die Wanderdrossel (*T. migratorius* L.) und die Falklandsdrossel (*T. falklandicus* Quoy. et Gaim.). An diese schließen sich Steinröthel und Blaumerle, sowie der nordamerikanische Hüttenfänger (*Sialia sialis* L.), welcher im Gesellschaftskäfig wiederholt mit Erfolg brütete. Als gewissenhafter Berichterstatter muß ich noch als letzten (doch nur der Reihenfolge nach) unter den Sängern unser Rothkehlchen nennen, um damit für diesmal zu schließen. In einem letzten Kapitel werde ich mir gestatten, die überaus reiche Papageiensammlung zu behandeln, welche in der That ihresgleichen sucht.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

Nachtrag zu 42, der Katharinasittich.

(Monatsschrift 1888, 221.)

Die reizenden Katharinasittiche haben jetzt in meiner Vogelstube gebrütet, leider jedoch ohne Erfolg. Das Weibchen hatte ein Ei auf den Käfigboden gelegt, obwohl ein Nistkasten sich im Käfig befand. Sofort brachte ich in einer andern Ecke des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schöff Ernst

Artikel/Article: [Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens. 338-343](#)